

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 3

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ausserdem ...

Nach «Dann war da noch ...» hier eine zweite (beruhigend: und letzte) Folge kleiner Ereignisse und Hinweise rund um Zürich aus dem Jahre 1976, das nun so schön und träge hinter uns liegt!

Milder Götz

Zürichs Gratisanzeiger «Züri-Leu» war dem Justizdirektor des Kantons Zürich, Dr. Arthur Bachmann, an den Karren gefahren im Zusammenhang mit – im weitesten Sinn – der Behandlung Gefangener in der Strafanstalt Regensdorf. Der Justizdirektor stellte einiges richtig und formulierte abschliessend:

«Schliesslich möchten Sie einmal mehr ein «Feuerchen» unter meinem Hintern entfachen bezüglich der Polizeigefängnisverordnung, welche vom Bundesgericht beanstandet wurde. Da ich für Polizeigefängnisse nicht zuständig bin, bitte ich Sie höflich, besagtes Feuerchen unter einen andern Hintern zu stellen. Falls jedoch Ihr Interesse am erwähnten Körperteil meiner Person unüberwindlich gross werden sollte, müsste ich Ihnen eine andere Offerte unterbreiten.» Läck Beck!

Blauer Montag

Im «Allgemeinen Zürichsee-Anzeiger» wurde über das einst bekannteste Richterswiler Dorforiginal berichtet, nämlich über den Schuhmacher Jakob Schlotterbeck, der 1955 im Alter von 83 das Zeitliche gesegnet hatte. Er galt als fachlich tüchtiger, aber nicht überwältigend fleissiger Mann. So war er an einem Montag daran, ein Stück zähes Sohlleder zuzuschneiden. Da glitt er mit der Kniepe, dem Lederschneidemesser, vom Werkstück ab und verletzte sich das Knie. Aus diesem Missgeschick zog er auf seine Art die Konsequenzen und hielt sich bis an sein Lebensende daran: «Nie mehr werde ich an einem Montag arbeiten.»

Beiläufig: In Zürich gibt's Männer, die sich am Wochenanfang nie verletzt haben, aber trotzdem keinen (Arbeits-)Finger rühren an diesem Tag.

Dritte Zähne

Mit dem dritten Frühling, behauptete einst der Reiseschriftsteller Richard Katz, kommen auch die dritten Zähne. Item: Laut «Zürcher Unterländer» war der Männerchor einer kleinen Zürcher Landgemeinde zwei Tage auf Reisen. Nach feuchtfröhlicher Nacht meldete sich am zweiten Reismorgen ein Passivmitglied, das mit von der Partie war, mit dem Hinweis, ihm fehle sein Gebiss. Er hege Vermutungen, wer ihm diesen dummen Streich gespielt haben könnte, wagte aber keine offene Anschuldigung.

Nun, man suchte, durchsuchte, ohne Erfolg. Daheim angekommen, erfuhr der Chor nachträglich, das Gebiss sei zum Vorschein gekommen. Das Passivmitglied hatte es zu Hause im Zahnputzglas vergessen gehabt. Das wunderte die Chörler nicht zuletzt deshalb, weil sich unterwegs die meisten über das zähe Fleisch beim Abendessen beklagt hatten, dieweil der «vergessliche Herr» sein Steak verzehrt hatte, ohne seine daheim liegengelassenen «Beisserchen» zu vermissen!

Lädelitod

Wie man «eines der noch wenigen privaten Lebensmittelgeschäfte an den Rand der Liquidation bringen kann», schilderte im «Allgemeinen Zürichsee-Anzeiger» jemand, der's «gesehen, gehört und gelitten hat im schutzwürdigen Dorfkern Richterswils». Also: 1. Man eröffne einen 900 Quadratmeter grossen Kombiladen, gesegnet mit behördlichem Aperitif und den dazu passenden Worten. 2. Man reisse vier Tage später eine Strasse auf (ganze Breite), an der sich eines dieser wenigen Privatgeschäfte befindet. 3. Man Sorge dafür (durch Nichtanbringen von Fussgängerstegen), dass nur noch sportlich trainierte Athleten den Zugang riskieren. 4. Man lasse die Strasse für Fussgänger und natürlich auch für Autos und Kinderwagen möglichst länger als fünf Wochen geschlossen.

Monzerick

Der Nebi hat soviel Pionierarbeit geleistet auf dem Gebiete des Limericks, der Keisericks von Cés Keiser, so weiter, dass man anzunehmen geneigt war: Jetzt hat jedermann begriffen, wie man einen Limerick bastelt. Ein Zürcher Bar-Restau-

rant namens «Monza» allerdings beweist in seinen Annoncen das Gegenteil. Denn da liest man etwa: «Da war ein Mann von Horgen, / der wollte sich was borgen, / doch als wir ihm die Karte zeigten, / sah er, dass die Dukaten reichten.» Da ist nun so ziemlich alles falsch, vom zweiten Reim bis zur Limerickform. Dafür, das wollen wir gern zugeben, gibt's in diesem Lokal den wohl billigsten Kaffee «in town», den Café nature nämlich für 90 Rappen.

Brogers Pointen

Der Appenzeller Ständerat Raymond Broger, neuerdings mit dem «Orden wider den tierischen Ernst» ausgezeichnet, hielt auf Einladung einer politischen Partei ein Referat im zürichnahen Dietikon über sein Amt als Ombudsmann der privaten Versicherungen. Danach war Diskussion, und bei dieser Gelegenheit formulierte Broger hübsche Sachen wie diese: «Ein Konservativer ist einer, der abwartet, ob sich das Gute bewahrheitet.» Aber auch: «Gäbe es nur Konservative, wären wir noch in den Höhlen; gäbe es nur Progressive, wären wir wieder in den Höhlen.» Als Ständerat Broger von Dietiker Bürgern gefragt wurde, warum er nicht Bundesrat werden wolle, wies er unter anderem darauf hin, dass sein Jagdhund nicht nach Bern übersiedeln wolle.

Uebersättigt

An einer Viehschau im Kanton Zürich fasste ein Gemeinderat seine Ansprache in fünf Punkten zusammen. Einer davon hiess «Puure» und bewog den Redner zu diesem Kurzhinweis: «Eines meiner Kinder sagte kürzlich: «Puure händs schön, sie händ Tier.» Ich belehrte: «Puure sind aber au plaaget mit vill Arbet, au am Sunntig müends iri Chüe bsorge.» Darauf meine Kleine: «Weisch, d Chüeli sind au am Sunntig lieb.» Und «Chuefüdli» lautete Stichwort drei des Ge-

meinderats, der da sagte: «Ein Bauer antwortete auf die Frage, ob er auch an der Viehschau teilnehme: «Chuefüdli gsehn i all Morge und all Abig, dä wottis de Tag duur nüd au namal gseh.»»

FC Pentagon

Beim Durchlesen eines Berichts über die zweite Runde der Schüler-Kickermeisterschaft in Zollikon stiess man auf die merkwürdigsten Equipennamen: FC Fүүrwehrschlüüch, FC Pentagon, die schnälle Huuffe, Schnickschnacks, Plem-Plem-Brothers, Frankensteins Söhne, 7 Blattläuse, Made in Hongkong, Schiibeikiller, FC Brustspitzli, FC Hot Dog. Und die Mädchengruppe «Veni, vidi, vici» (also: «Ich kam, sah und siegte») hätte beinahe ihrem Motto gemäss eine mit Müh und Not das Unentschieden erringende Bubengruppe besiegt.

Chile-Fäsch

Was ist ein Chile-Fäsch? Urdorf hat eines erlebt im Jahre 1976. Es stand im Dienste einer wohlthätigen Sache. Denn der Erlös kam, wie schon früher einmal, den Gemeinden Sool und Lohn zugute. Was je eine Glarner und eine Bündner Gemeinde ist. Allerdings berichtete die «Limmat-Zeitung» dazu: Offenbar liegen Sool und Lohn für den einen oder andern sehr weit weg, nämlich in Südamerika. In Urdorf haben jedenfalls etliche das Wort «Chile-Fäsch» so missverstanden, dass da und dort gefragt wurde: «Gasch au as Tschile-Fäsch?»

Läserbrüiv

An den «sehr geehrten Herrn Diefbauamt vom Kanton Zürich im Züri Oberland» wandte sich im Anzeiger von Uster jemand mit diesen Sätzen: «Vor den Sumerferien habe ich zweimal im Euiseren Azeiger gelesen, wo gestanden ist wegen der blöden Ferkersführung in Uster wen mann von Züri her in die Zentralstrass gegen die Forch fahren will. Ich gehe zwar erst in die 4te Klass aber ich finde daselbe schon auch blööd, nicht dass ich seit dem Früelig erst in die 4te Klass gehe finde ich blöd sondern das andere. Mein Vatter weis dass unser Stattrat wegen dehm mit ihnen geredet hat aber, es ischt ungefähr so wie wen die Weschtmächte in Berlin einen Prodest an die Russen schicken die kümmern sich auch keinen Döit darum hat mein Vater gesagt, er hat auch gesagt ob sie eigentlich glauben das wir Uschterner tumm sind oder nicht. Wollen sie jtzt so gut sein und disen Unsinn aufzuhören, bitte dann sind sie ein lieber.»

**berner
oberland**

ADELBODEN

In unserem Feriendorf im weissen fühlen Sie sich schnell zu Hause! Bei Sport und Spiel vergessen jung und alt die Alltagsorgen. In Hotels und Ferienwohnungen finden Sie noch Platz.

Wollen Sie mehr wissen, dann schreiben Sie uns!

Verkehrsbüro 3715 Adelboden
Tel. 033/73 22 52, Telex 32869